



nifbe-Themenheft Nr. 32

Armut und armutssensibles Handeln in der KiTa

Sabine Poppe

Schutzgebühr 2 Euro

Gefördert durch:



**Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur**

Armut und armutssensibles Handeln in der KiTa

Abstract

„Heute weiß ich, dass der Satz ´ Wir haben kein Geld´ das ganze Leben und Denken bestimmen kann. Denn letztendlich geht es dabei gar nicht nur um Geld, sondern um Identität und Selbstbewusstsein. Beides geben Eltern an ihre Kinder weiter.“
(Zimmer 2015, S. 23)

Unsere Gesellschaft und damit auch (fast) jede einzelne KiTa ist durch eine immer größer werdende Vielfalt geprägt und in den Kontext der Vielfalt gehört auch das Thema der sozialen Ungleichheit und der Armut.

Im vorliegenden Themenheft werden zunächst knappe Grundlageninformationen über die Definitionen und komplexen Dimensionen von Armut sowie zur aktuellen Situation in Deutschland gegeben. Im Folgenden steht dann die genauere Betrachtung der Auswirkungen von Armut auf Kinder und ihre Familien sowie die kindbezogene Armutsprävention und das armutssensible Handeln in der KiTa im Fokus. Ziel ist es dabei pädagogischen Fachkräften aufzuzeigen, wie armutsgefährdete Kinder gestärkt und ihre Teilhabechancen im Rahmen des in der KiTa Möglichen gefördert werden können.

Gliederung

1. Einleitung
2. Armut - was heißt das eigentlich?
3. Armutsbekämpfung
4. Auswirkungen von Armut bei jungen Menschen
5. (Arme) Eltern
6. Kindbezogene Armutsprävention
7. Armutssensibles Handeln - Fazit
8. Literatur

1. Einleitung

Armut und damit auch Kinderarmut in Deutschland ist ein Thema, das in den letzten Jahren gesellschaftlich, politisch und medial mit zunehmender Aufmerksamkeit verfolgt wird und auch zunehmend in Kindertageseinrichtungen eine Rolle spielt.

Der 5. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung im Jahr 2017 hat die soziale Lage in Deutschland auf der Basis vorliegender Statistiken und eigens in Auftrag gegebener Forschungsvorhaben ausführlich beschrieben. Die Komplexität des Themas wird in den folgenden fünf Aufgabenfeldern deutlich:

„**Erstens** ist eine kontinuierliche Erwerbsbiografie mit leistungsgerechter Entlohnung von zentraler Bedeutung, auch um Armut im Alter zu vermeiden. Langjährig Versicherte sollen von ihren Alterseinkünften angemessen leben können.

Zweitens ist es Aufgabe der Kinder- und Jugend- sowie der Bildungspolitik, Kinder und Jugendliche noch besser individuell und möglichst unabhängig von den Ressourcen in ihrem Elternhaus zu fördern, um soziale Teilhabe- und Aufstiegschancen zu verbessern.

Drittens muss neben einem verlässlichen System der sozialen Sicherung auch der Zugang zu weiteren gesellschaftlich notwendigen Gütern und Dienstleistungen sichergestellt sein. Hierzu gehören neben der Sicherung des Lebensunterhalts auch medizinische Versorgung, bezahlbarer Wohnraum und eine leistungsfähige Infrastruktur.

Viertens müssen eine nachhaltige Finanzierung öffentlicher Ausgaben und Investitionen, fiskalische Tragfähigkeit sowie eine leistungsgerechte Besteuerung auch zukünftig sichergestellt sein. Denn von Investitionen in mehr Chancengleichheit, sozialen Zusammenhalt und öffentliche Daseinsvorsorge profitiert die gesamte Volkswirtschaft – wenn alle profitieren, sind auch alle adäquat an der Finanzierung zu beteiligen.

Und **fünftens** muss es politischen Akteuren, Sozialpartnern und der Zivilgesellschaft gelingen, die Teilhabe und die Akzeptanz demokratischer Werte in unserem Land zu erhalten und für neue Herausforderungen zu stärken.“ (5. ARB der Bundesregierung, Kurzfassung, S. 7)

Die Handlungsfelder machen eines sehr deutlich: Die nachhaltige Bekämpfung der Folgen von Armut und das Ermöglichen gesellschaftlicher Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen kann nur gelingen, wenn Verantwortliche auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ihre diesbezüglichen Aufgaben wahrnehmen.

Der Fokus dieses Themenheftes richtet sich auf den Bereich der Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Mit dem Wissen, dass auf kommunaler Ebene in den einzelnen Kindertageseinrichtungen keine grundlegenden strukturellen Veränderungen für die Einkommenssituation der Erwachsenen, der Eltern erwirkt werden können, soll hier die Ebene der Fachkräfte mit den dort liegenden Möglichkeiten betrachtet werden. Diese haben über ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag und mit einer reflektierten armutssensiblen Haltung in ihrem Bereich Handlungsmöglichkeiten, um ganz konkret und individuell mit den Kindern und ihren Familien den vielfältigen Armutsfolgen zu begegnen.

In der Gesellschaft Kinder noch besser und möglichst unabhängig von den Ressourcen im Elternhaus fördern

In der KiTa ganz konkret und individuell mit den Kindern und ihren Familien den vielfältigen Armutsfolgen begegnen

Berichte von nun erwachsenen Kindern mit Armutserfahrung zeigen, dass neben anderen Aspekten auch eine vertrauensvolle Beziehung zu Erwachsenen außerhalb der eigenen Familie – die z.B. Erzieher*innen anbieten können – Kinder stärken und auf dieser Basis individuelle Teilhabechancen verbessert werden können.

Das Wissen um soziale Bedingungen, unter denen arme Familien leben, eröffnet in der KiTa Chancen, kreativ und alternativ den Alltag in der Arbeit mit Kindern und Eltern zu gestalten. Wie sieht die Situation von Kindern und ihren Familien konkret aus, die von Armut betroffen sind? Wie leben sie? Wo leben sie? Was steht ihnen zur Verfügung? Welche Entbehrungen spüren sie? Welche Sorgen treiben sie um? Welche Auswirkungen spüren sie noch? Wie gehen sie mit ihrer Situation um? Wie gelingt eine wertschätzende Unterstützung zur Teilhabe?

Vertrauensvolle Beziehungen können Kinder stärken und die Teilhabechancen verbessern

2. Armut – was heißt das eigentlich?

Für die Einschätzung der Situation von Kindern in armen Familien ist das Wissen über die Bedingungen und über die Lebenssituation der betroffenen Familien von entscheidender Bedeutung. Im Folgenden wird absolute und relative Armut näher definiert und anhand von aktuellen Zahlen die Lebenssituation von Armutsbetroffenen dargestellt.

Absolute Armut

Absolute oder extreme Armut ist ein Leben am äußersten Rand der Existenz. Sie ist gekennzeichnet durch eine unzureichende Mittelausstattung, um lebenswichtige Grundbedürfnisse zufrieden stellen zu können. Absolut arme Menschen leiden unter schwerwiegenden Entbehrungen und müssen permanent um ihr Überleben kämpfen. Der gebräuchlichste Indikator für die Bestimmung absoluter Armut ist die Verfügbarkeit von 1,90 Dollar und weniger pro Tag für die Befriedigung der Lebensbedürfnisse (Weltbank). Die meisten der 1,2 Milliarden Menschen, die in diese Kategorie fallen, haben sogar deutlich weniger als 1,90 Dollar zu Verfügung. Sie besitzen oft praktisch überhaupt kein Bargeld und versuchen ausschließlich vom Ertrag ihres Grund und Bodens zu leben (vgl. www.worldvision.de). Absolute Armut ist für die meisten der in Deutschland lebenden Menschen kaum nachvollziehbar.

Relative Armut

Von relativer Armut spricht man in Wohlstandsgesellschaften, in denen es absolute Armut praktisch kaum gibt, wohl aber arme Bevölkerungsgruppen. Unter relativer Armut versteht man eine Unterversorgung an materiellen und immateriellen Gütern und eine Beschränkung der Lebenschancen, und zwar im Vergleich zum Wohlstand der jeweiligen Gesellschaft. Wer relativ arm ist, hat deutlich weniger als die meisten anderen. Sein Einkommen reicht in vielen Fällen nicht aus, um ein annehmbares Leben zu führen. Im Gegensatz zum Begriff der absoluten Armut, der auf Subsistenz verweist, also auf das, was zum Leben unbedingt notwendig ist, basiert der international anerkannte Begriff relativer Armut auf der Vorstellung sozialer Ungleichheit (World Vision Institut). Es beschreibt ein Einkommen, das so gering ist, dass es den Betreffenden

Der international anerkannte Begriff relativer Armut basiert auf der Vorstellung sozialer (Chancen-) Ungleichheit

Armutsgefährdet sind Familien, deren Einkommen weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens beträgt

nicht mehr möglich ist, am ganz normalen Alltag der Mitte einer Gesellschaft teilzuhaben. Nach der EU-Definition gelten Personen als armutsgefährdet, deren Einkommen unterhalb von 60% des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung liegt.

Nach der Befragung von ausgewählten Haushalten (Mikrozensus 2016) beläuft sich für einen Einpersonenhaushalt die Armutsgefährdungsschwelle auf 969 € und bei einem Vierpersonenhaushalt (2 Erwachsene, 2 Kinder unter 14 Jahren) auf 2.035 €. Sind die monatlichen Einkommen unterhalb dieser Schwellen, gelten die Haushalte als armutsgefährdet.

Aktuelle Situation in Deutschland

Der Armutsbericht 2018 des Paritätischen (Paritätischer Gesamtverband 2018, S. 14 - 15) basiert auf den derzeit aktuellsten Daten und beschreibt die Situation wie folgt:

- Mit 16,8 % liegt die Armutsquote (relative Armut) auf einem Rekordhoch. Durchschnittlich ist damit jede 6. Person von Armut betroffen – das sind 13,7 Millionen Menschen.
- Personengruppen, die in Gesamtdeutschland am häufigsten von Armut betroffen sind, sind Arbeitslose (62,9%), Alleinerziehende (40,2%), Menschen mit geringem Qualifikationsniveau (29,8%) und Migrant*innen (27,5%). Erwachsene arme Menschen gehen zu 33,2% einer Erwerbstätigkeit nach oder sind in Rente oder Pension (24,8%). 12,4% sind in Ausbildung und Lehre. Arbeitslos sind dagegen lediglich 21% der einkommensarmen Erwachsenen.
- Kinderarmut: jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in Armut. Auch jeder fünfte arme Mensch ist ein Kind. Einkommensarme Haushalte mit Kindern sind vor allem Alleinerziehenden-Haushalte (14,7% der Armen) und Paarhaushalte mit drei und mehr Kindern (13,6% aller Armen).
- Alleinerziehenden-Haushalte haben wie oben angeführt die mit Abstand höchste Armutsquote und dabei gilt: je jünger die Kinder, desto größer das Armutsrisiko. Auch kinderreiche Paar-Haushalte mit drei und mehr Kindern sind überdurchschnittlich von Armut betroffen: die Armutsquote liegt bei 30%.
- Von den erwerbstätigen Personen ist jede Zehnte arm. Dies betrifft nicht nur Minijobber*innen, diese machen lediglich ein Viertel der erwerbstätigen Armen aus. Vielmehr ist festzustellen, dass es einen Zusammenhang zwischen Armutsbetroffenheit und befristeter Beschäftigung und Zeit- bzw. Leiharbeit gibt. Die überwiegende Mehrheit der erwerbstätigen Armen ist mehr als nur geringfügig tätig (69,4%) und 40,7% sogar voll erwerbstätig. 7,9% der Armen sind in einem Zeit- oder Leiharbeitsverhältnis und 31,3% nur befristet beschäftigt.
- Zwischen Armutsrisiko und Migrationshintergrund besteht statistisch ein klarer Zusammenhang: Menschen mit Migrationshintergrund sind gut doppelt so häufig von Armut betroffen wie Menschen ohne Migrationshintergrund. 15,8% haben einen Migrationshintergrund, sind aber hier in Deutschland geboren und aufgewachsen. 26% der Armen sind zugewanderte Menschen in der ersten Generation. Insgesamt hat aber die Mehrheit der Armen, 58,2%, keinerlei Migrationshintergrund.
- Armut heißt Entbehrung: Zwei Drittel der Armutsbetroffenen leben in Haushalten, die keine finanziellen Rücklagen für Notfälle haben. Gut einem Viertel der Armen steht kein kleiner persönlicher wöchentlicher Geldbetrag zur Verfügung. 77% geben an, dass für sie kein Sparen mög-

Alleinerziehende Haushalte haben die mit Abstand höchste Armutsquote

lich ist. Knapp drei Viertel unternehmen keine einwöchige Urlaubsreise innerhalb eines Jahres. Mehr als die Hälfte der Armen (57,1%) kann sich Freizeitbesuche ins Kino oder zu Sportveranstaltungen / Konzerten in der Regel nicht leisten. Darüber hinaus haben Armutsbetroffene doppelt so häufig keinen Internetanschluss im Haushalt (22%), heizen in kalten Monaten doppelt so häufig nicht die Wohnung (7,6%) und ersetzen abgenutzte Kleidung und Möbel seltener durch Neuware. Ein Auto entbehren armutsbetroffene Menschen im Vergleich zu Nicht-Armutsbetroffenen gut drei Mal so häufig.

- Armut bedeutet Sorgen und nicht selten Stress: Psychische Belastungen von Armutsbetroffenen sind höher als von Nicht-Armen, sie leiden verstärkt unter starker Anspannung, Isolation und dem Gefühl, keine Kontrolle über eigene Sorgen zu haben. Gefühlszustände wie Angst, Trauer und Ärger sind unter Armen häufiger verbreitet als bei Nicht-Armen und unglücklicher sind Erstgenannte auch.

Armut bedeutet Sorgen und nicht selten Stress

3. Armutsbekämpfung

Wie schon deutlich geworden ist, ist Armut ein komplexes Problem. Stetig steigende Armutsquoten in Deutschland insgesamt, ungleiche Verteilung von Armut bezogen auf die Bundesländer, ungleiche Verteilung zwischen Städten und Kreisen, intrakommunale Ungleichheiten machen deutlich, dass es keine einfachen Wege zur Armutsbekämpfung geben kann.

Ein Hebel zur Armutsbekämpfung wäre sicherlich die Umverteilung von oben nach unten. Denn betrachtet man die Entwicklung der Verteilung des realen Bruttostundenlohns von abhängig Beschäftigten, so ist festzustellen, dass die oberen 60% der Beschäftigten seit Mitte der 90er Jahre bis 2015 einen realen Anstieg ihres Bruttolohns um bis zu 10% hatten, während die unteren 40% der Beschäftigten real sogar einen absinkenden Bruttostundenlohn verzeichneten (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2017). Ebenso zeigt die Verteilung des Privatvermögens in Deutschland die zunehmend unterschiedliche finanzielle Situation der Menschen: Die 45 reichsten Haushalte in Deutschland haben zusammen so viel Vermögen wie die ärmere Hälfte der Gesamtbevölkerung (214 Milliarden Euro im Jahr 2014) (isw-wirtschaftsinfo 2017, S. 30).

Armutsbekämpfung überschreitet grundsätzlich Zuständigkeits- und Professionsgrenzen auf Bundes-, Landes- oder kommunaler Ebenen. Durch die enge Verknüpfung der Teilbereiche (z.B. materielle Versorgung, Bildung, Gesundheit, psychosoziale Versorgung und Teilhabe) kann eine additive Armutsbekämpfung nur scheitern. Es gibt ein Problem der „Zerlegbarkeit“.

Armutsbekämpfung überschreitet grundsätzlich Zuständigkeits- und Professionsgrenzen

Während eine Umverteilung des Einkommens von oben nach unten in die Zuständigkeit des Bundes fällt, hat die kommunale Ebene das Potential soziale Ungleichheiten z.B. bezüglich der Aufwuchsbedingungen zu reduzieren und so einen Beitrag zur Armutsprävention bzw. zur Reduzierung von Armutsfolgen zu leisten.

Durch den Auf- und Ausbau kommunaler Präventionsketten (s. Abb. 1), in denen sich Träger und Einrichtungen verschiedenster Systeme in Netzwerken zu-

sammenschließen, kann die örtliche Angebotsstruktur bereichsübergreifend aufgestellt werden. Die Hilfeleistungen können ganzheitlich organisiert, verbessert und die Inanspruchnahme, z.B. durch eine Lotsenfunktion in Kindertageseinrichtungen, erleichtert werden. Synergieeffekte können so genutzt und Ressourcen ggf. umgesteuert werden.

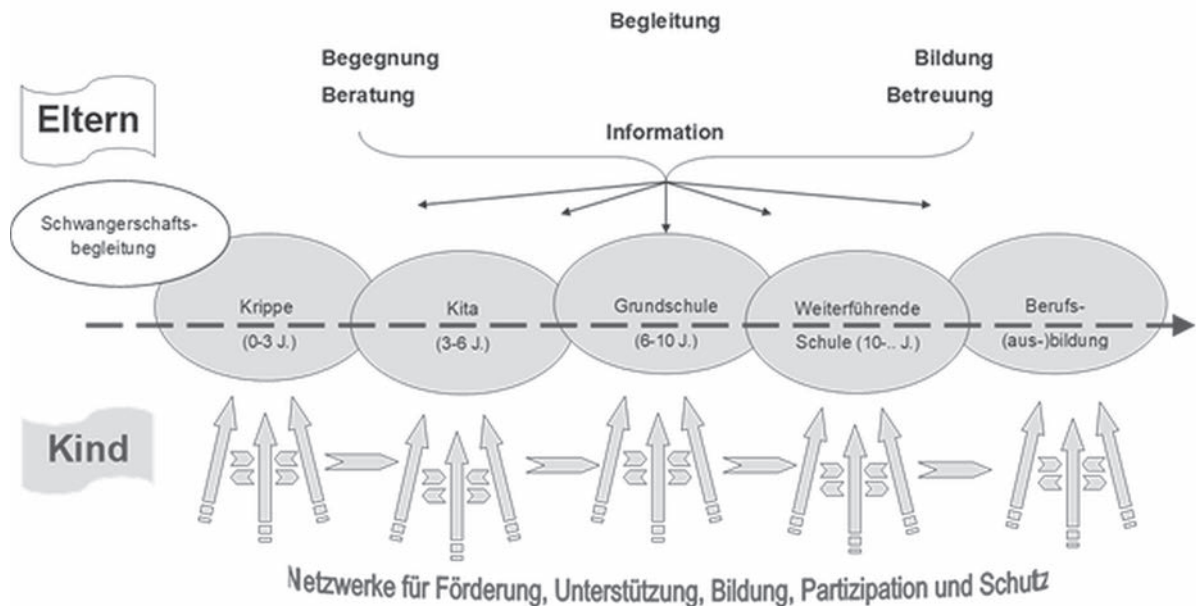


Abb. 1 ISS-Frankfurt a.M.

4. Auswirkungen von Armut bei jungen Menschen

Im Folgenden soll nun insbesondere der Blick auf Kinderarmut gerichtet werden - die immer auch Elternarmut bedeutet - und auf mögliche Ansätze in der Arbeit von Fachkräften in der Kindertagesbetreuung, die Teilhabemöglichkeiten für arme Kinder zu erweitern. Für Fachkräfte vor Ort ist die Situation der von Armut betroffenen Kinder häufig an punktuellen Situationen und/oder Beobachtungen ablesbar. Dies kann je nach Berufsfeld nur der Blick auf Teile einer sehr komplexen Situation sein. Eine theoretische Annäherung an die Situation „Kinderarmut“ ermöglicht die Wahrnehmung einer insbesondere für Kinder sehr vielschichtigen und entwicklungsbeeinflussenden Lebenslage.

Die Lebenssituation der Kinder ist in vielen Bereichen direkt von der Lebenslage der Eltern abhängig

Was ist denn also eigentlich mit „Kinderarmut“ gemeint?

Gerda Holz (Holz, 2011) hat im Rahmen der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“ Grundbedingungen für einen kindgerechten Armutsbegriff formuliert:

- Die Definition muss vom Kind ausgehen (kindzentrierte Sichtweise). Sie berücksichtigt die Lebenssituation des Kindes und die jeweils anstehen-

- den Entwicklungen sowie auch die subjektive Wahrnehmung der Kinder.
- Gleichzeitig muss die familiäre Gesamtsituation des Haushaltes berücksichtigt werden. Die Lebenssituation der Kinder ist in vielen Bereichen direkt von der Lebenslage der Eltern abhängig.
- Eine Armutsdefinition für Kinder ist notwendigerweise mehrdimensional. Eine rein auf das Familieneinkommen bezogene Definition geht an der Lebenswelt der Kinder vorbei. Die einbezogenen Dimensionen müssen geeignet sein, etwas über die Entwicklung und Teilhabechancen der betroffenen Kinder auszusagen.
- Gleichfalls darf Armut von Kindern nicht als Sammelbegriff für deren benachteiligende Lebenslagen verwendet werden. Nur wenn eine materielle Mangellage der Familie – nach definierter Armutsgrenze – vorliegt, soll von Armut gesprochen werden.

Verschiedene Lebenslagen-Dimensionen in den Blick nehmen

Folgende Lebenslagendimensionen sind geeignet, Entwicklungsbedingungen von Kindern zu bewerten:

1. die materielle Versorgung des Kindes: betrifft die Grundversorgung in den Bereichen Wohnen, Nahrung und Kleidung.
2. die „Versorgung“ im kulturellen Bereich: betrifft Bildung in den Bereichen Arbeits-, Spiel- und Sprachverhalten.
3. die Situation im sozialen Bereich: betrifft die soziale Integration hinsichtlich Kontakte und sozialer Kompetenzen.
4. die psychische und physische Lage: betrifft den Gesundheitszustand und die körperliche Entwicklung.

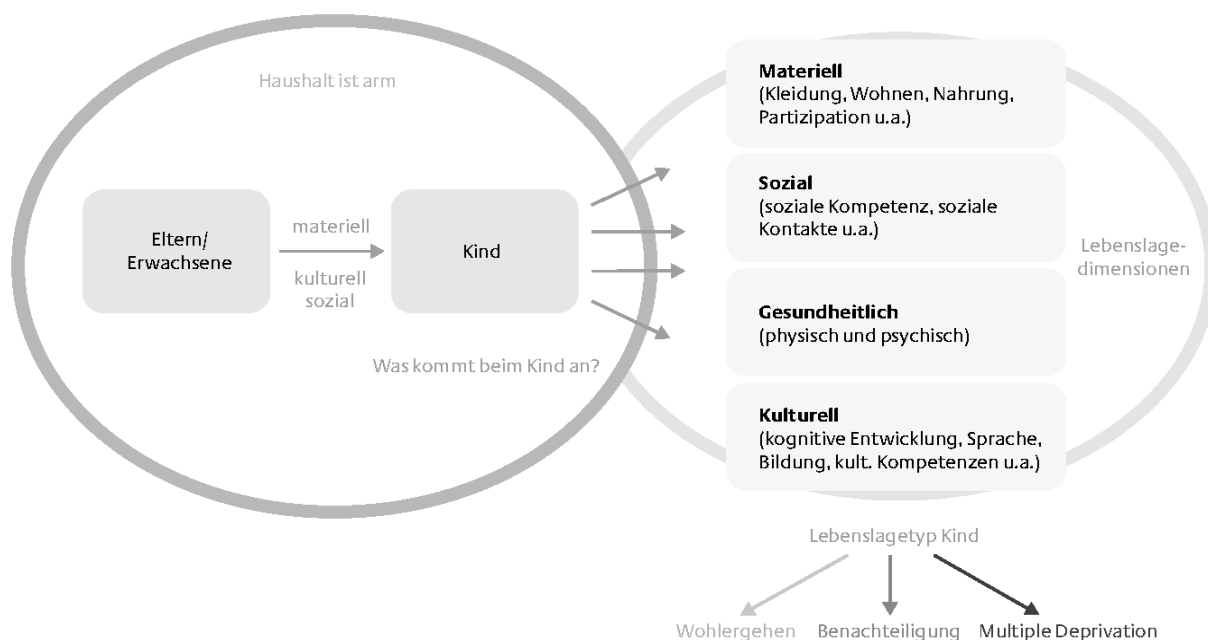


Abb. 2 Quelle: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) 2012, S. 7.

Lebenslage „Wohlergehen“ bedeutet, dass aktuell keine Auffälligkeiten hinsichtlich zentraler Dimensionen festzustellen sind, das Kindeswohl also gewährleistet ist.

Lebenslage „Benachteiligung“ ist definiert als eine Situation, in der in einigen wenigen Bereichen aktuell „Auffälligkeiten“ festzustellen sind und das Kind in seiner weiteren Entwicklung als eingeschränkt bzw. benachteiligt betrachtet werden kann.

Von der **Lebenslage „Multiple Deprivation“** spricht man, wenn das Kind in mehreren zentralen Dimensionen „Auffälligkeiten“ zeigt und ihm in mehreren wichtigen Bereichen notwendige Ressourcen nicht zur Verfügung stehen, um eine positive Entwicklung wahrscheinlich zu machen.

Die AWO-ISS-Studie definiert Kinderarmut als „Folgen familiärer Einkommensarmut bei Kindern“ und beschreibt das „Kindergesicht“ von Armut so:

- Ausgangspunkt ist relative Einkommensarmut
- Das Kind lebt in einer einkommensarmen Familie
- Es zeigen sich kindspezifische Erscheinungsformen von Armut in Gestalt von materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer Unterversorgung
- Die Entwicklungsbedingungen sind beeinträchtigt, wobei das ein Aufwachsen im Wohlergehen, mit Benachteiligungen oder in multipler Deprivation umfassen kann.
- Die Zukunftsperspektive des Kindes ist eingeschränkt

Armutserfahrung von Kindern und Jugendlichen (und Erwachsenen) hat Auswirkungen auf eine Vielzahl von sozialen und gesellschaftlichen Bereichen

Armutserfahrung von Kindern und Jugendlichen (und Erwachsenen) hat Auswirkungen auf eine Vielzahl von sozialen und gesellschaftlichen Bereichen. Zu nennen wären die Aspekte:

- Zeitpunkt KiTa-Besuch
- Chancen, Abitur zu machen
- Größe und Qualität der Wohnung
- Krankheitsrisiko
- Umweltbelastung und Lärm
- Subjektives Wohlbefinden
- Vertrauen in politisches System
- Wahlbeteiligung
- Ehrenamtliches Engagement

Schutz- und Resilienzfaktoren sowie Risiko- und Vulnerabilitätsfaktoren spielen eine wesentliche Rolle, wenn es darum geht, soziale Teilhabe der von Armut Betroffenen zu erzielen und soziale Ausgrenzung möglichst zu vermeiden.

Auf die die (früh-)kindliche Entwicklung wirken persönliche, familiäre und auch außerfamiliäre Ressourcen. Einen Einfluss haben auch außerfamiliäre Förderangebote und Sozialisationsinstanzen wie Kindertageseinrichtungen und Schule oder das unmittelbare Lebensumfeld. Sie wirken jede für sich und können zu Risiko- bzw. Schutzfaktoren für die kindliche Entwicklung werden.

Risikofaktoren für Kinder im frühen Kindesalter

Sozioökonomische / strukturelle Faktoren	Familiäre und soziale / emotionale Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> • Familiäre Einkommensarmut • (Langzeit-)Arbeitslosigkeit der Eltern • Geringer Bildungs- und Berufsstatus der Eltern • Migrationshintergrund • Trennung/Scheidung der Eltern • Aufwachsen in Familien mit vielen Geschwistern • Aufwachsen in einer Ein-Eltern-Familie • Aufwachsen in belasteten Quartieren • Aufwachsen in Multiproblemfamilien/ problematisches Sozialmilieu 	<ul style="list-style-type: none"> • Gestörtes Familienklima • Schlechte Eltern-Kind-Beziehung • Wenig kindzentriertes Familienleben • Geringe Erziehungs-Bildungs-Versorgungskompetenzen der Eltern • Geringes, fehlendes familiäres und soziales Netzwerk • Elternabhängige Belastungen, z.B. <ul style="list-style-type: none"> • ungünstiges (Gesundheits-/Sozial-) Verhalten • psychosomatische Beschwerden • geringe Nutzung von sozialen Dienstleistungen

Abb. 3 (Vgl. Richter/Altgeld 2014, S. 48)

In der AWO-ISS-Studie (2012) konnten folgende Schutzfaktoren erkannt werden, die bereits im frühen Kindesalter in Ansätzen sichtbar werden, aber entwicklungsbedingt erst im Grundschulalter eine deutliche Ausprägung erfahren:

Schutzfaktoren für Kinder im frühen und mittleren Kindesalter

Kindliche Faktoren	Inner- / außerfamiliäre Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> • Soziale und intellektuelle Kompetenz • Kreativität und Talent • Im Temperament tendenziell flexibel und in der Beziehungsgestaltung annäherungsorientiert • Befriedigende soziale Unterstützung • Selbstwirksamkeitserwartung und Leistungsmotivation • Positives Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit • Emotional warmherzige Beziehung zur Mutter • Erziehungsklima positiv, wenig konflikthaft, offen und die Selbständigkeit der Kinder fördernd • Vorhandensein eines besten Freundes/ einer besten Freundin • Gute und enge Kontakte zu einem außerfamiliären Erwachsenen • Soziales Netzwerk • Aktiv-problemlösender Copingstil • Vielfältige Lern- und Erfahrungsräume 	<ul style="list-style-type: none"> • Situationsgerechtes Handeln der Eltern, das möglichst erfolgreich ist und keine zusätzliche Belastung darstellt • Positives Familienklima, aufbauend auf einer guten Partnerbeziehung • Positive Eltern-Kind-Beziehung mindestens eines Elternteils • Einbindung in stabiles Beziehungsnetzwerk zu Verwandten, Freunden, Nachbarn • Vorhandensein von Zukunftsvorstellungen und -perspektiven für sich und das Kind • Investition in die Zukunft der Kinder, vor allem durch Förderung ihrer sozialen Kontakte und Kompetenzen • Gewährleistung von außerfamiliären Kontaktmöglichkeiten und von Teilhabe an kindlichen Alltagsaktivitäten • Nutzung von außerfamiliären Angeboten zur Entlastung, Reflexion und Regeneration

Abb. 4 (Vgl. Holz/Puhlmann 2005, S. 38.)

5. (Arme) Eltern

Von Armut betroffenen Familien stehen unterschiedliche Ressourcen zur Verfügung, und sie gehen unterschiedlich mit ihrer Situation um. Uta Meier-Gräwe, Professorin für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen, hat eine Typologisierung vorgenommen, die die Komplexität von Armut, die verschiedenen Problemstellungen, Umgangsweisen und Bewältigungsstrategien zu erfassen sucht (Meier-Gräwe 2005, S. 8). Eine Typologisierung birgt immer die Gefahr der Vereinfachung und Einengung des Blickwinkels. Wissend jedoch, dass diese Typen selten in Reinform auftreten, können sie dazu dienen, Anhaltspunkte zu finden, wo Fachkräfte mit ihren Kompetenzen und Angeboten ansetzen können.

Vier verschiedene Typen von Armut mit unterschiedlichen Handlungsanforderungen für Fachkräfte

Folgende Armutstypen hat Uta Meier-Gräwe gefunden (2005, S. 1-4):

- die verwalteten Armen
- die erschöpften Einzelkämpfer*innen
- die ambivalenten Jongleur*innen
- die vernetzten Aktiven

Jeder Typus stellt unterschiedliche Handlungsanforderungen an das professionelle System.

Verwaltete Arme

Bildungsarmut und wirtschaftliche Armut werden oft generationsübergreifend sozial vererbt. Ohne Hilfe von außen ist hier Alltagsbewältigung kaum möglich. „Charakteristisch sind vergleichsweise niedrige Alltagskompetenzen und eine geringe Erwerbsorientierung. Man trifft auf das Phänomen „entglittener“ Zeitstrukturen; es bereitet oft schon Mühe, 2 – 3 Termine pro Woche zu koordinieren.“ Die verwalteten Armen benötigen oft dauerhaft Hilfen zur Bewältigung ihres Alltags. Das Spektrum reicht von Verwaltung der finanziellen Hilfen (z.B. Direktzahlung der Miete an den Vermieter, etc.) über die Beratung in Krisensituationen (z.B. Erziehungsprobleme, Krankheiten) bis hin zur Koordination langfristiger Hilfen (Jugendhilfe, Beschäftigungsmaßnahmen).

Erschöpfte Einzelkämpfer*innen

Es handelt sich oft um alleinerziehende Eltern oder Paare mit Kindern in „chronischen Erschöpfungszuständen“. Zu beobachten ist eine „überproportionale Arbeitsbelastung im Familien- und Berufsalltag“. Familiäre Netzwerke sind eher belastend. Im Umgang mit Ämtern und Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe besteht kaum Erfahrung. Die erschöpften Einzelkämpfer*innen wissen oft nicht, was ihnen als finanzielle Unterstützung zusteht und wo sie Beratung erhalten können. Angst vor Stigmatisierung und schlechte Erfahrungen mit der Sozialbürokratie führen gerade bei diesem Armutstyp dazu, dass eigentlich zustehende Rechtsansprüche nicht geltend gemacht werden. Durch eine gezielte Beratung in einer Überforderungssituation (z.B. Ordnen der finanziellen Verhältnisse in einer Schuldnerberatung, Vermittlung in weiterführende Familienberatung) können die Lebensverhältnisse nachhaltig verbessert werden.

*Die erschöpften Einzelkämpfer*innen wissen oft nicht, was ihnen als finanzielle Unterstützung zusteht und wo sie Beratung erhalten können.*

Ambivalente Jongleur*innen

Sie weisen „ambivalente Persönlichkeitsstrukturen“ auf, mit Verhaltensweisen, die „üblicherweise als unvernünftig bezeichnet werden“. Hilfe wird mög-

lich, wenn sie Stabilisierungsziele mittragen. Bei ambivalenten Jongleur*innen kommt es ganz entscheidend darauf an, dass sie erkennen, welchen Nutzen sie selbst für ihre Lebensziele aus der Beratung ziehen und dass sie Vertrauen in ihre Berater*innen entwickeln, damit ein tragfähiges Arbeitsbündnis für einen Perspektivwechsel hergestellt werden kann. Die Betroffenen verfügen durchaus über Alltagskompetenzen und können sich im Sozialsystem zurechtfinden.

Vernetzte Aktive

Diese Gruppe agiert selbständig und sicher. Häufig handelt es sich um gebildete Menschen. Sie nutzen familiäre Netzwerke ebenso wie institutionelle Hilfsangebote. Bei den vernetzten Aktiven handelt es sich um stabile Persönlichkeiten mit vielfältigen Daseins- und Alltagskompetenzen. Eine intakte Familie und die Bereitschaft aller Familienangehöriger, sich auf die schwierige Situation ohne gegenseitige Vorwürfe einzustellen, hilft diesen Familien dabei, die Armutsphase physisch und psychisch unbeschadet zu überstehen. Selbst die vernetzten Aktiven brauchen manchmal Beratung bzgl. der Sicherung ihrer Existenzgrundlage oder bei sozialen Problemstellungen. Bei ihnen kann noch am ehesten unterstellt werden, dass sie ihre Probleme realistisch beurteilen, sich über Beratungsangebote vor Ort oder im Internet informieren können und diese dann auch in Anspruch nehmen.

Unabhängig von Typologien hat eine regionale Studie des Diakonischen Werkes Braunschweig Hinweise darauf ergeben, dass häufige Vorurteile in Bezug auf Unterstützungsleistungen hinterfragt werden müssen - so zum Beispiel das Vorurteil, dass Eltern das durch Hartz IV und ähnliche Sozialgelder zur Verfügung stehende Einkommen nicht im Sinne ihrer Kinder verwenden würden (vgl. Diakonisches Werk 2011, S. 27).

Vorurteile hinterfragen

5. Kindbezogene Armutsprävention

Eine kindbezogene Armutsprävention beginnt spätestens in der KiTa, eigentlich schon in der Schwangerschaft oder mit der Geburt. Sie wird insbesondere durch die Arbeit der Fachkräfte in den Einrichtungen und Projekten erst ermöglicht und gesichert. Auch das Engagement einzelner Bezugspersonen im sozialen Netzwerk der Kinder ist von großer Bedeutung.

Das Leitziel einer kindbezogenen Armutsprävention lautet „Stärken stärken und Schwächen schwächen“. Eine präventive Arbeit in diesem Sinne schafft und gestaltet existenzielle Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder und zielt auf die Stützung und Stärkung des kindlichen Umfeldes, seiner Familie, ab.

„Stärken stärken und Schwächen schwächen“ als Leitziel

„Armutsprävention bei Kindern bedeutet im Kern die Vermeidung und/oder Bewältigung von Folgen familiärer Armut. Sie zielt auf die Herausbildung von Potentialen und Ressourcen der Kinder und soll die Selbst-, die sozialen und die Alltagskompetenzen fördern.“ (Holz/Hock/Kopplow 2014, S. 11)

Wird von Armutsprävention bei Kindern gesprochen, so gilt entsprechend:

- begonnen wird zum (jeweils) frühestmöglichen Zeitpunkt
- die existenziellen Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten werden gesichert

- die Förderung von Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit sind Bestandteile
- das „Aufwachsen des Kindes im Wohlergehen“ im Hier und Jetzt sowie für die Zukunft ist das Hauptziel
- die Eltern und Familie sind die ersten Adressaten
- die Lebenswelt der Kinder (KiTa, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil, etc.) nimmt Einfluss
- Förderung und Stärkung der Potentiale und Ressourcen der Kinder werden umgesetzt
- Mögliche kindliche Entwicklungsdefizite werden vermieden oder bewältigt
- Kinder werden gestärkt durch das Erlernen von problemlösendem Bewältigungshandeln
- Die zentralen sozialen Garantien zur Eröffnung sozialer Ressourcen sind umfassende Angebote an Bildung und Erziehung, Betreuung und Beratung. Diese müssen jedem Kind finanziell und emotional erreichbar sein
- Träger und Fachkräfte des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesens etc. sind verantwortlich für bedarfsgerechte und passende Förderangebote
- Politik und Verwaltung auf kommunaler, Landes- und/oder Bundesebene gestalten primärpräventiv wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen
- Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen haben in ihrem Alltag regelmäßig nahen Kontakt zu Kindern und ihren Familien. Manchmal ergeben sich im Kontakt mit Eltern und Kindern Hinweise, die auf eine einkommensarme Lebenslage verweisen: Wie wohnt das Kind? Hat es einen eigenen abgetrennten Bereich in der Wohnung? Mit wie vielen Geschwistern teilt es sich das Zimmer? Vielleicht auch das Bett? Hat das Kind ein eigenes Bett? Eigene Spielsachen? Gibt es zu Hause regelmäßige Mahlzeiten? Sind sie ausreichend? Gesund? Vielfältig? Verfügt das Kind über ausreichende Kleidung? Trägt es die gebrauchte Kleidung älterer Geschwister? Kann die Kleidung regelmäßig gewaschen werden? Besitzt die Familie eine Waschmaschine? Die Liste der Fragen ließe sich noch weiterführen.

Hinweise auf Armutslagen sensibel wahrnehmen

Aus den verschiedenen Aspekten, die sich aus den Lebenslagendimensionen (vgl. S. 9) erschließen lassen, sind Ansatzpunkte sowohl für die konzeptionelle Ausrichtung des Trägers/der Einrichtung wie auch für den konkreten Umgang mit Familien in der Einrichtung kreativ entwickelbar.

Viele der Einrichtungen, die Kinder aus einkommensschwachen Familien betreuen, haben das Thema Armut bereits in ihre Konzeptionen aufgenommen und sich zu armutssensiblen Handeln und zu einer nicht stigmatisierenden Haltung verpflichtet.

Präventiv überlegen und Stigmatisierungen vermeiden

Präventive Überlegungen für die Praxis von Kindertageseinrichtungen können sein:

- Welche Kosten können gespart werden?
- Welche Ressourcen gibt es, um regelmäßig ein gesundes Frühstück zur Verfügung stellen zu können?
- Welche KiTas in der Umgebung sind kooperativ und veranstalten Sammlungen von Kleidung, Büchern, etc., die zwischen den Einrichtungen ausgetauscht werden können, um zu vermeiden, dass Kinder etwa ihre Kleidungsstücke, die verschenkt wurden, wiedererkennen?
- Welche kostenintensive Aktivitäten können durch kostengünstigere ersetzt werden?

- Welche Beratungsstellen/welches Familienzentrum/welche Behörden liegen in der Nähe, so dass deren Infrastruktur genutzt werden kann?

Für die konkrete Umsetzung in der Praxis bedeutet dies:

- Die erzieherische Haltung beeinflusst die möglichst vorurteilsfreie positive Zuwendung zu Kindern und Eltern in Armutslagen
- Statistische Zahlen über Familien in Armutslagen in der eigenen Einrichtung werden erhoben
- Sammeln/Teilen/Sparen gehört in der KiTa zur Normalität
- Kostenfreie Bildungsangebote außerhalb der KiTa werden genutzt (Büchereien, Kurse etc.)
- Sponsoren für Bildungsmaterialien werden gesucht, Einbindung Elternbeirat
- Materialien wie Turnkleidung, Gummistiefel, Malutensilien stehen Kindern kostenlos zur Verfügung
- Schulvorbereitung berücksichtigt in besonderer Weise Kinder in Armutslagen
- Armutsthemen (z.B. in Märchen, aber auch in aktuellen Nachrichten) finden Niederschlag im pädagogischen Alltag, um die Empathiefähigkeit der Kinder zu vertiefen
- Elternbildung wird intensiviert und da erfahrungsgemäß ein geringer Teil von Armut betroffenen Familien an Elternbildungsveranstaltungen teilnimmt, gilt ein besonderes Augenmerk dem persönlichen Elterngespräch
- Regelmäßige Elterngespräche zu Alltagsthemen werden herbeigeführt
- Positives Feedback schafft Nähe und Vertrauen und wird bewusst in die Elternarbeit eingebaut

Von Armut betroffenen Eltern sind häufig schwieriger zu erreichen

Konkrete Praxisbeispiele wie anonyme Tauschbörsen, Kindersachenflohmarkt, ausreichender Vorrat an Wechselwäsche, kostenfreie Unternehmungen, die Regel: Kindergeburtstage werden gefeiert, ohne dass Eltern etwas mitbringen, Elterncafés, Beratungsangebote, Veranstaltungen zu Themen, die Eltern ausgewählt haben, etc. tragen u.a. mit ihrem partizipativen Charakter zur Stärkung des Selbstwerts von Eltern bei, da ihre Ressourcen gefragt sind und ihnen wertschätzend begegnet wird.

Kindbezogene Armutsprävention in Kindertageseinrichtungen

Auf der Basis fragebogengestützter Interviews (Hock/Holz/Kopplow 2014, S. 54-61) mit fröhpädagogischen Fachkräften in sechs Wiesbadener KiTas wurden sieben Bereiche als wichtige Ansatzpunkte zum (armuts)präventiven Handeln herausgearbeitet.

Bevorzugte und möglichst frühe Aufnahme von Kindern aus armutsbedrohten Familien

Anmeldung, Vormerkung und Zugang zur Kindertageseinrichtung

Die Transparenz über Zugangskriterien aller Träger im Stadtteil muss hergestellt werden und für alle Eltern als Information bereitgehalten werden. Eltern sollten persönlich an ihre Vormerkung ggf. über Geschwisterkinder, Freunde etc. erinnert werden. Zudem sollte großzügig mit Terminüberschreitungen umgegangen werden und säumige Familien sollten nicht gleich von der Anmeldeliste gestrichen werden. Die bevorzugte und möglichst frühe Aufnahme von Kindern von Alleinerziehenden und Berufstätigen in prekären Lebenslagen geht einher mit dem gleichzeitigen Blick auf eine sozial gemischte Zusammensetzung in der KiTa.

KiTa-Konzepte auf Armutssensibilität überprüfen

Bei der Planung pädagogischer Vorhaben stets die wirtschaftliche Lage der Familien berücksichtigen

Übergang von Familie in Kindertageseinrichtung

Übergänge in der Lebensbiografie sind verbunden mit neuen Lebensabschnitten, neuen Menschen und neuen Lernerfahrungen. Eine wertschätzende Kontaktaufnahme, ggf. mit Hausbesuchen in der Familie sowie die Begleitung der Familie in die KiTa, tragen zu einem positiv erlebten Übergang und zum Abbau von Ängsten bei. Informationen (aller Eltern) über Rechtsansprüche hinsichtlich finanzieller Unterstützungsmöglichkeiten wie auch die behutsame Nachfrage, ob Hilfen bei Behördenangelegenheiten gewünscht werden, zeichnen unter anderem eine armutssensible Haltung aus und erleichtern den Übergang in einen neuen Lebensabschnitt.

Konzeption und pädagogische Ansätze der Kindertageseinrichtung

Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass alle pädagogischen Konzepte von Kindertageseinrichtungen geeignet sind, mit Eltern und Kindern in Armutslagen zu arbeiten. Dennoch lohnt es sich, das Konzept noch einmal durch die Augen der Armutssensibilität zu überprüfen. Berücksichtigt das Konzept die wirtschaftliche Lage der Familien? Mit welchen Kosten sind die Angebote zur Entwicklungsförderung verbunden? Sind die Angebote für alle Kinder zugänglich? Bietet die KiTa Arbeit in Kleingruppen an, in denen gezielt der Fokus auf Sprachbildung, Bewegung oder Naturerleben gerichtet werden kann?

Ausgrenzungsgefahren in der Kindergruppe

Kinder nehmen untereinander wahr, wer arm ist und wer nicht, wer welche Spielzeuge mitbringt, wer welche Kleidung trägt. Mangelnde Körperhygiene führt häufig zu Ausgrenzung. Nach Erfahrungen von Fachkräften sind schmutzige Kleidung und schlechter Geruch in der Regel bei Familien aus prekären Verhältnissen zu finden, obwohl Körperpflege und saubere Kleidung keine Fragen des Geldes sind. In kurzen anlassbezogenen Tür- und Angelgesprächen können diese Themen mit Eltern auf Augenhöhe besprochen werden, ohne extra ein kritisches Elterngespräch anzuberaumen. Ein Wechselkleiderfundus und/oder eine Dusche kann im Einzelfall die Situation für das Kind in der Gruppe verbessern. Die Ausgrenzung eines Kindes sollte in der Kindergruppe besprochen werden.

Arbeit am Thema Armut im Team

Das Fachwissen über Armut und das Wissen über Sozialdaten im Stadtteil ermöglichen Schlussfolgerungen für die alltägliche Arbeit. Auch in Fallbesprechungen soll die Lebenslage des von Armut betroffenen Kindes einbezogen werden. Bei der Planung pädagogischer Vorhaben soll stets die wirtschaftliche Lage der Familien berücksichtigt werden.

(Zusammen-)Arbeit mit Eltern

Armutssensible Zusammenarbeit zeigt sich in einer ressourcenorientierten Ansprache der Eltern und einem wertschätzenden Umgang miteinander. Intensive und kontinuierliche Information über Angelegenheiten im KiTa-Alltag und die armutssensible Umsetzung der „7 großen B's“: Begegnung, Beratung, Bildung, Begleitung, Betreuung, Budget und Beteiligung.

Vernetzung und Kooperation

Kindertageseinrichtungen, die z.B. mit Anbietern von Angeboten für Eltern und Familien gut vernetzt sind, sollen deren Angebote in den Einrichtungen über den persönlichen Kontakt den Eltern bekannt machen. Angebote von Sportvereinen für Eltern und Kindern können z.B. auf einem Sommerfest der

KiTa vorgestellt werden. Eltern fällt es so leichter, Kontakt aufzunehmen und sich anzumelden. Auch besteht ggf. die Möglichkeit, einige Angebote in der KiTa selbst anzubieten. Gegenseitiger Informationsaustausch zwischen KiTas und Anbietern sollte sichergestellt sein, um Familien passende Empfehlungen geben zu können. Gemeinsame Projekte verschiedener Einrichtungen erweitern die Möglichkeiten der einzelnen Einrichtungen und erhöhen die Vielfalt für Familien. Hierzu ist eine aktive Mitarbeit der Einrichtungsleitung in den örtlichen Netzwerken notwendig.

Armutssensibel handeln – Fazit

Zusammenfassend sei hier der Fokus auf die zentralen Anforderungen und Herausforderungen gelegt, die die Lebenslage Armut in der Elternschaft einer KiTa für einer lebenslagenbezogenen Förderung der Kinder und für einen angemessenen Umgang mit Eltern und der gesamten Familie mit sich bringen (vgl. Hock/Holz/Kopplow 2014).

Grundsätzlich ist in der Arbeit mit Eltern ein erhöhter Aufwand an Beratung z.B. zu Kostenübernahmen und Leistungsansprüchen einzuplanen. Je nach Träger fallen verstärkt administrative Aufgaben an (z.B. Mahnungen). Zudem gibt nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten, Zusatzkosten für besondere Ausflüge einzuplanen. Da ein leistungsstarker Förderverein eher selten als Ersatz vorhanden ist, müssen anderweitige Finanzierungen gefunden werden. Es besteht die Notwendigkeit, den Geldmangel immer sehr sensibel zu thematisieren.

Ein erhöhter Aufwand für Gespräche und Beratungen ist einzuplanen

Für die Arbeit mit Kindern sind Kompensationen in verschiedenen Bereichen zu ermöglichen. Ausreichender Bewegungsraum drinnen und draußen sowie Schlafmöglichkeiten, können beengten und ungesunden Wohnverhältnissen etwas entgegensetzen. Mit drei gesunden Mahlzeiten am Tag und einem Fundus an Kleidung und Arbeitsmaterialien können für Kinder entsprechende Mangelsituationen aufgefangen werden. Bei erhöhtem Förderbedarf infolge sozialer und emotionaler Entwicklungsauffälligkeiten im sprachlichen, motorischen oder kognitiven Bereich sind ggf. Entwicklungsschritte auf- oder nachzuholen. In Fällen multipler Deprivation, wenn die grundlegende Betreuung und Versorgung durch die Eltern nicht mehr gewährleistet ist, müssen sich Fachkräfte mit Kindeswohlgefährdung und der Einbindung Dritter beschäftigen.

Armutsbetrohten Kindern Kompensationsmöglichkeiten in verschiedenen Bereichen ermöglichen

Fachkräfte, die in Kindertageseinrichtungen arbeiten, in denen Eltern von Armut betroffen sind, benötigen spezielle Kompetenzen, um den Herausforderungen qualifiziert begegnen zu können. Vor allem geht es um Selbstkompetenz und eine Haltung, die Offenheit gegenüber Menschen anderer sozialer oder kultureller Herkunft zeigt sowie einen reflektierten Umgang mit eigenen Vorurteilen zulässt. Ressourcen- und Problemlösungsorientierung sind unabdingbar für eine Begegnung auf Augenhöhe.

Wissen über soziale Zusammenhänge und Sozialstruktur insgesamt und im Stadtteil, über Armut und Armutsfolgen, über sozialstaatliche Leistungen, über Formen der Zusammenarbeit mit armutsbetroffenen Kindern und Familien sowie Kenntnisse zu Resilienz und Resilienzförderung in der Kindertages-

einrichtung sind bestes Rüstzeug für eine qualifizierte Arbeit. Methodenkompetenzen zur wertschätzenden Zusammenarbeit mit benachteiligten Familien müssen dabei auch durch Sozialkompetenzen insbesondere der Führungskräfte ergänzt werden - z.B. für die bedarfsorientierte Einbindung Dritter, den Aufbau verlässlicher Kooperationen und die Mitwirkung in örtlichen Netzwerken.

Literatur

- Bundesministerium für Arbeit und Familie (2017): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Kurzfassung. Bonn.
- Diakonisches Werk der Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig e.V. (2011): Wirksame Wege für Familien mit geringem Einkommen im Braunschweiger Land gestalten. Braunschweig.
- Hock, Beate / Holz, Gerda / Simmedinger, Renate / Wüstendörfer, Werner (2000): Gute Kindheit - Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS): Frankfurt a.M.
- Holz, Gerda, Puhlmann, Andreas (2005): Alles schon entschieden? Wege und Lebenssituation armer und nicht-armer Kinder zwischen Kindergarten und weiterführender Schule. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS): Frankfurt a.M.
- Holz, Gerda (2011): Ansätze kommunaler Armutsprävention – Erkenntnisse aus der AWO-ISS-Studie „Kinderarmut“. Verfügbar unter http://www.jugendsozialarbeit.de/media/raw/VORTRAG_GERDA_HOLZ_ARMUTSPRAEVENTION.pdf (abgerufen 8.02.2019)
- Hock, Beate / Holz, Gerda / Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in Kindertageseinrichtungen. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, WiFF Expertisen, Band 38
- isw-wirtschaftsinfo Nummer 51 (2017): Bilanz der Großen Koalition 2013 – 2017. München.
- Meier-Gräwe, Uta (2005): Prekäre Lebenslagen Alleinerziehender und sozialstaatliche Interventionen – Erfahrungen beim Praxistransfer kommunaler Armutsberichterstattung und praxisbezogener Armuts- und Lebenslagenforschung. In: EAF Familienpolitische Information, 44. Jg., H. 1, S. 1-4. Verfügbar unter <https://www.yumpu.com/de/document/read/12513726/armutsbericht-allgemeiner-teil-ulm/13> (abgerufen 02.02.2019)
- Paritätischer Gesamtverband (2018): Wer die Armen sind. Der Paritätische Armutsbericht 2018. Berlin.
- Richter, Antje; Holz, Gerda; Altgeld, Thomas (Hg) (2004): Gesund in allen Lebenslagen. Förderung von Gesundheitspotenzialen bei sozial benachteiligten Kindern. Frankfurt am M.
- Zimmer, Undine (2015): Nicht von schlechten Eltern – Meine Hartz IV-Familie. Fischer: Frankfurt

Autorin



Sabine Poppe

Diplom-Sozialarbeiterin, systemische Supervisorin (DGSV). Tätigkeiten in der Bewährungshilfe, einer stationären Jugendhilfeeinrichtung für Mädchen, im Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes und seit 2008 Qualitätsbeauftragte in der Jugendhilfe, koordinierender Kinderschutz, Netzwerkkoordination im Kontext Präventionsketten. Aktuelle Schwerpunkte: Armutsprävention und Reduzierung von Auswirkungen benachteiligter Lebenslagen für Kinder durch strukturellen Ausbau der regionalen Netzwerke, Teamentwicklung

Impressum

V.i.S.d.P.:

Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Prof. Dr. Jan Erhorn

Osnabrück 2019

Alle Fotos und Zeichnungen sind urheberrechtlich geschützt und dürfen nur mit vorheriger Genehmigung und Quellenangabe verwendet werden.

Weitere Infos unter www.nifbe.de

